

„Den Sinn des Lebens will ich haben“ - Eine Rezension von Kurt E. Becker

Unter dem Titel "Den Sinn des Lebens will ich haben" wurden in der gewohnt schönen und hochwertig aufgemachten Art der Gesamtausgabe Sprüche und Gedichte Karl Königs in einem neuen Band versammelt. Karl König, der Heilpädagoge, Arzt und Camphill-Initiator, wird uns in diesem Band von den Herausgebern als Lyriker inauguriert. Und das in des Wortes Bedeutung. Denn Alfons Limbrunner und Richard Steel haben nicht nur Königs Texte akribisch zusammengestellt und mit Liebe präsentiert, ihre eigenen kommentierenden Beiträge als Einführung und Überblick, editorische Vorbemerkung und Kommentar "zum Wohl letzten Gedicht Karl Königs" verdienen unsere Aufmerksamkeit, entfalten sie doch das Koordinatensystem Königschen Lebens und Schaffens in vorbildlicher Art und Weise.

Dass König anderen Menschen gegenüber gelegentlich recht direkt und schonungslos sein konnte, sich selbst von dieser Form selbstreflexiver Wahrhaftigkeit jedoch nicht ausnahm, darauf verweist Alfons Limbrunner in seiner pointierten Einführung. Diese besondere Form reflexiver Wahrhaftigkeit verdeutlicht exemplarisch ein Gedicht aus dem Jahr 1953, das mit der Textzeile beginnt: "Aus der Bahn geworfen bin ich." Und es lohnt, die drei letzten Abschnitte dieses Gedichts in Gänze auf sich wirken zu lassen:

"Für mich sein zu können,
In der Stille zu arbeiten,
Und dabei versuchen,
Ein Gerechter
Werden zu dürfen.
Genug das Geschrei und Getue,
Genug die Gier und Sucht nach Erfolg.
Genug der Prostitution
Des eigenen Lebens.
Mein Leben,
Nicht das der anderen
Möchte ich führen.
Wie soll ich's beginnen?"

Fürwahr: Ein Spiegel der Selbstkritik für die sich in Eitelkeiten eigener Wichtigkeit suhlenden selbstverliebten Individuen der Facebook-Generation. Königs lyrische Grenzgänge sind kostbare Fundgruben für Sinnsucher in einer Welt sich selbst dynamisierender Belanglosigkeiten.